



Weiterbildungsbericht

REINHOLD WEIß

Trends der Weiterbildung. DIE-Trendanalyse 2008

Reihe DIE spezial

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2008, 139 S., 34,90 EUR

Einer regelmäßigen und systematischen Bildungsberichterstattung kommt sowohl im nationalen wie auch im europäischen Kontext eine zunehmende Bedeutung zu. Die Einbeziehung der Weiterbildung erweist sich angesichts der Heterogenität ihrer Strukturen und des Fehlens einer einheitlichen und kontinuierlich erhobenen Datenbasis als überaus schwierig. Groß ist die Gefahr, aus einzelnen Phänomenen oder Beobachtungen generell gültige Entwicklungstrends abzuleiten oder Befunde aus Teilbereichen der Weiterbildung vorschnell auf den Gesamtbereich zu übertragen. Die Weiterbildungsdebatte ist reich an Beispielen für spekulative Aussagen.

Mit der vorliegenden Trendanalyse verfolgt das DIE daher ein ambitioniertes und für die Weiterbildung bedeutsames Vorhaben. Auf der Basis empirisch gesicherter Befunde sollen Trendaussagen gewonnen werden. Dazu werden keine neuen Daten erhoben, vielmehr werden vorliegende Daten herangezogen, neu aufbereitet und im Hinblick auf Entwicklungstendenzen ausgewertet. Bezugszeitraum sind die zurückliegenden zehn Jahre. Die Trendanalyse soll alle zwei Jahre fortgeschrieben werden und neben Trends Hinweise zu methodischen Problemen geben und Forschungslücken identifizieren. Gegenstand des Trendberichts ist die institutionalisierte Weiterbildung. Im Blickpunkt stehen drei thematische Schwerpunkte: Das lernende Individuum wird durch die Beteiligung an Weiterbildung und die Teilnahmestrukturen erfasst. Auf der institutionellen Ebene werden die Strukturen des Angebots, des Personals und seiner Aufgaben sowie Merkmale der Einrichtungen analysiert. Die Systemebene wird durch die Finanzierung abgebildet.

Der Trendbericht beschränkt sich nicht auf einzelne Bereiche, sondern bezieht, soweit dies datentechnisch möglich

ist, den gesamten Bereich der Weiterbildung ein. Dabei werden die Unterschiede, etwa zwischen dem Fernunterricht, dem Angebot der Volkshochschulen und der über das SGB geförderten Weiterbildung keineswegs verwischt. Der Trendbericht legt vielmehr Wert auf die Einbettung der Befunde in den jeweiligen Kontext. Die Entwicklung einer alle Weiterbildungsbereiche abdeckenden Indikatorik wird deshalb als nicht möglich angesehen.

Den identifizierten Entwicklungstrends liegen Hypothesen zugrunde, die durch die vorliegenden Daten untermauert werden. Wo die Datenlage eine gesicherte Ableitung von Trends nicht zulässt, beschränkt sich der Bericht auf die Aufbereitung der vorliegenden Befunde. Insgesamt werden 23 verschiedene, empirisch gestützte Trends abgeleitet. Die darin enthaltenen Aussagen sind keineswegs neu, so etwa die Selektivität der Weiterbildungsteilnahme oder der rückläufige Anteil der Länder an der Finanzierung der Volkshochschulen. Der Wert des Berichts liegt in seiner Gesamtschau, in der Fülle der differenziert aufbereiteten Daten und Informationen, der Trennung von Analysen und Wertungen. Der Bericht zeigt damit wichtige Perspektiven für die Positionierung von Weiterbildungseinrichtungen, für politisches Handeln sowie die weitere Forschung auf. Aus den vorliegenden Daten lässt sich, so das Fazit des Berichts, kein grundlegender struktureller Umbruch in der Weiterbildung ableiten. Vielmehr sprechen die Ergebnisse für einen Übergang zu einer „verstärkt selbstregulierenden Dienstleistungsbranche“. Sie ist durch eher kürzere, auf den spezifischen Bedarf der Adressaten ausgerichtete Kurse sowie eine verstärkte Lernberatung und Lernunterstützung gekennzeichnet. Dies bedeutet zugleich erweiterte Aufgaben für das Personal in der Weiterbildung. Bildungsanbieter tragen dieser Entwicklung unter anderem durch Kooperationen und die Bildung von Netzwerken Rechnung. Auch ein Trend zu einer Rekrutierung formal höher qualifizierter Mitarbeiter zeichnet sich ab.

Letztlich bedeuten diese Trends für viele Anbieter, vor allem jene aus dem Bereich der Erwachsenenbildung, eine Herausforderung an das Selbstverständnis. Der Bericht spricht von einer „Herauslösung aus dem Schutzbereich der öffentlichen institutionellen Finanzierung“. Die Analyse macht deutlich, dass es nicht allein um die Erschließung privater Finanzierungsquellen geht, denn auch öffentliche Mittel müssen verstärkt im Wettbewerb eingeworben werden. Hinter dem Schlagwort von der „Ökonomisierung“, mit dem dieser Trend oftmals apostrophiert wird, steht vielmehr die Ausrichtung der Angebote auf diversifizierte Märkte, die Entwicklung neuer Dienstleistungen sowie eines spezifischen Marketings. Vielen Bildungsanbietern ist es gelungen, diesen Wandel erfolgreich zu vollziehen. Für Bildungspersonal bedeutete dies indessen nicht nur steigende Anforderungen, sondern oftmals auch einen Druck auf die Vergütungen. ■

Reflexives Lehr-Lern-Training

FRIEDEL SCHIER

Können erkennen – reflexives Lehren und Lernen in der beruflichen Benachteiligtenförderung

Peter Straßer

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2008, 300 S., 35,- EUR

Lernen ist ein Prozess, zu dem viele Beschreibungen und noch mehr Vermutungen vorliegen – nichts Genaues weiß man nicht; so die Einschätzung von STRAßER (S. 47 f.). Auch die scheinbar tautologische Selbstverständlichkeit des „selbstgesteuerten Lernens“ unterstreicht seiner Meinung nach, dass dieser Prozess weder begrifflich noch inhaltlich vollständig erfasst oder dargestellt werden kann (S. 77).

STRAßER geht in seiner Promotionsarbeit der Frage nach, ob und wie das Lernen von Jugendlichen, die Lernbeeinträchtigungen im berufsbildenden Bereich haben, unterstützt werden kann. Im theoretischen Teil der Arbeit durchdenkt er die bewusste Unterstützung der Selbstreflexion bei den Jugendlichen, im empirischen Teil widmet er sich dem reflexiven Lehr-Lern-Training. Die zentrale Hypothese der Arbeit lautet, dass reflexionsfördernde Lehr-Lern-Hilfen

bewusst in den Unterricht eingebracht werden können und diese Unterstützung der Selbstreflexion durch die Lehrenden auch das Lernverhalten der Jugendlichen fördert. In drei Fallstudien beschreibt er, wie das theoretische Konstrukt „Reflexionsförderung“ in der Unterrichts- bzw. Förderpraxis beispielhaft angewendet wird.

In seiner Auswertung stellt STRAßER fest, dass im ersten Fall zunächst keine eindeutigen Aussagen möglich sind, dass „möglicherweise“ das Lehr-Lern-Bewusstsein der Trainer/-innen durch das Training beeinflusst wurde (S. 209). Im zweiten Fall beurteilen die Lehrenden die Lehr-Lern-Hilfen als positiv (S. 226); im dritten Fall ergeben die Aussagen der Schüler/-innen eine negative Einschätzung ebendieser Hilfen (S. 246). Insgesamt kommt er zu dem Ergebnis, dass der Einsatz von Lehr-Lern-Hilfen zu einer Sensibilisierung für das eigene Lehr- bzw. Lernverhalten führt; von einer Veränderung des Lehr-Lern-Verständnisses könne jedoch nicht ausgegangen werden (S. 260). In der Untersuchung zeigte sich auch bei besonders schwachen Lernern oftmals ein unverhindertes Lernbewusstsein, das durch den Einsatz der Lehr-Lern-Hilfen sehr wahrscheinlich weiter gefördert werden kann“ (S. 262). Die Arbeit selbst weckt große Erwartungen, die in folgenden Kapitelüberschriften aufscheinen:

- Interne Beeinflussungselemente der Lernregulation,
- Selbstreguliertes Lernen,
- Theoretische Überlegungen zur Reflexionsförderung.

Leider hat STRAßER in der praktischen Untersuchung selbst, „einer involvierten, durchgehend begleiteten Trainingsentwicklung (den) Vorrang vor einer möglichst ‚objektiven‘ Beschreibung eingeräumt“ (S. 193). Damit bleibt die Möglichkeit ungenutzt, die ausführlichen theoretischen Überlegungen auch empirisch zu unterfüttern. Der Untersuchungshorizont wird auf benachteiligte/beeinträchtigte junge Menschen beschränkt: Diese lernten oftmals ohne zu wissen, wie sie lernen (S. 9). Das ist problematisch! Damit wird einerseits unterstellt, dass diese Personengruppe anders lernt als z. B. Hochbegabte, andererseits wird damit auch einer individuellen Versagenstheorie für eben jene Vorschub geleistet. Auch die Begriffsklärungen von STRAßER bringen keinen Aufschluss. Einerseits gruppiert er Benachteiligung als relational ein, andererseits redet er aber einer Zuschreibung von Benachteiligung das Wort, obwohl einige Absätze später „strukturelle Bedingungen“ als Ursache der Begriffsverwendung benannt werden (S. 13 f.).

Schon WERNING/LÜTJE/KLOSE haben unter der Überschrift „Wenn das Lernen beeinträchtigt ist“ in ihrer Einführung in die Pädagogik bei Lernbeeinträchtigungen auf den Beziehungsaspekt und damit auf die Konstruktion von Lernproblemen in sozialen Kontexten verwiesen. Das bestätigt nun auch STRAßER in seiner Schlussdiskussion: „Pädagogische Arbeit ist stets auch Beziehungsarbeit“ (S. 266). ■

In der Redaktion eingegangene Neuerscheinungen

FRANZ BERNARD

Die Berufsschullehrerausbildung am Institut für Ingenieurpädagogik an der Technischen Hochschule Otto von Guericke Magdeburg.

Analysen, Konzeptionen, Erfahrungen von 1964 bis 2000
Schneider Verlag, Hohengehren 2008
168 Seiten, 16,- EUR, ISBN 978-3-834004857

GABRIELE FIETZ, ANNETTE JUNGE, THOMAS REGLIN

Kompetenzfeststellung in betrieblichen Praktika

Unterstützung für Betriebe und Bildungsträger
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2008
63 Seiten, 17,90 EUR, ISBN 978-3-7639-3576-5

BRIGITTE GELDERMANN, ANDREAS HINZ, ALEXANDER KRAUSS, BARBARA MOHR, THOMAS REGLIN

Führungskräfte als Lerngestalter

Flexible und individuelle Kompetenzentwicklung im Betrieb
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2008
155 Seiten, 19,90 EUR, ISBN 978-3-7639-3464-6

JÖRG-PETER PAHL

Konstruieren und berufliches Lernen

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2009
360 Seiten, 39,- EUR, ISBN 978-3-7639-3680-9

RUDOLF TIPPELT, ANDREA REUPOLD, CLAUDIA STROBEL, HELMUT KUWAN (Hrsg.)

Lernende Regionen – Netzwerke gestalten

Teilergebnisse zur Evaluation des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2009
228 Seiten, 34,90 EUR, ISBN 978-3-7639-3690-8